

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1900**

5.12.1900 (No. 277)

Er scheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Postgebühren 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage: Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Telefon-Anschluß-Nr. 555.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., 10 Pfg. bei öfterer Wiederholung entsprechend Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an. Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 277. Mittwoch, den 5. Dezember 1900.

## Unentschuldbare Verdächtigung.

Im Amtsverbindung für Heidelberg ist zu lesen:

„Bund der Landwirthe und Bauernbund in Baden.“

Als vor etwa 15 Jahren der badische Bauernbund in Heidelberg unter dem Patronat des Pfarrers Gerber gegründet wurde, war man auf Seite des Centrums eifrig bemüht, den ultramontanen Charakter der Gründung abzulassen. Nur Wenige haben sich dadurch täuschen lassen, und im weiteren Verlauf der Jahre hat man dann kaum einen Versuch gemacht, die Thatsache zu verbergen, daß der badische Bauernbund als ländliche Schutztruppe des Centrums gedacht war und als solche benutzte wurde. Der Bauernbund stellte sich in bewußten Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Bezirksvereinen und damit triftete er, dank der rührigen Centrumsagitatorien, sein Leben.

In den Kreisen des Bundes der Landwirthe aber scheint man zu wissen, daß die Bauern sich nicht allzuerst in ihrem Beruf an einem geistlichen Gängelbande leiten lassen, wie in auch die katholischen Arbeiter einen bestimmten Eingriff von oben energig zurückgewiesen haben. So hat der Bund der Landwirthe es für gerühmt erachtet, in der Seegegend während aufzutreten. Wie unangekommen diese dem Bauernverein ist, das geht aus einer Erklärung seines Präsidiums hervor, worin die Annahme als ganz falsch bezeichnet wird, daß die Bauernvereine das Aushalten des Bundes der Landwirthe begründeten. Aus der Erklärung des Bauernvereins geht gleichzeitig hervor, daß eines seiner eigenen Bezirksvorstandsmitglieder, Herr Keller in Mühlstein, sich um die Einführung des Bundes bemüht habe. Herr Keller sei jetzt nicht mehr Bezirksvorstand, er habe eine Wiederwahl abgelehnt.

Der weiteren Entwicklung der Dinge in der badischen Bauernschaft darf mit Spannung entgegengekehrt werden. Sie entbehrt, wie Jeder empfinden wird, nicht der politischen Bedeutung.

Da ist Unwahrheit an Unwahrheit gereiht, obwohl es sehr leicht ist, die Wahrheit zu kennen, wenn für gewisse Leute vielleicht auch sehr schwer, sie zu bekennen. So wie es hier geschieht, ist der Bauernverein Jahre lang bearbeitet worden, weil man in bestimmten Kreisen ein Interesse daran nahm, ihn so zu schildern, um landwirtschaftliche Kreise und andere Kreise der Bevölkerung gegen ihn einzunehmen. Daß aber auch jetzt noch ein solches politisches Spiel am Gange der Dinge mit einer solchen Schärfe fortgeht, das hätte man nicht für möglich halten sollen.

Bekanntlich haben hervorragende Wortführer des Bauernvereins auch in der Stammer sich bemüht, die verdächtigsten Vorwürfe zu zerstreuen, die gegen ihn bestanden. Und sie haben guten Erfolg damit gehabt. Wir erinnern an Herrn Dr. Schüller, Gieseler und Herr, um bei dem zu bleiben, was in den letzten Jahren sich abgepielt hat. Selbst Minister Gieseler hat sich gedrängt gesehen, sein Wort zu abzugeben und dem Bauernverein Anerkennung zu spenden.

Auch ein oberflächlicher Kenner dessen, was bei uns sich abspielt, kann wissen, daß der Bauernverein einen geradezu gigantischen Aufschwung genommen hat und auch Großes leistet.

Wie schwer er unter dem „geistlichen Gängelband“ leidet, geht sattsam schon aus der Thatsache hervor, daß das protestantische Hanauerland mit Bezirksvereinen ganz überfüllt ist.

Seitdem der Abg. Schüller als zweiter Vorstand des Vereines in der Zeitung und Bekretung derselben eine hervorragende Rolle spielt und landauf landab bei den Landwirthen hoch angesehen ist, hat er wiederholt zur Nebennahme einer Kandidatur für den Reichstag sich drängen lassen. Es kamen jedoch Gegenden mit vielen Bezirksvereinen des Bauernvereins in Betracht. Man hat also sehen können, wie er als „ländliche Schutztruppe des Centrums“ in's Treffen geführt wurde und feinerseits sich zu diesem Zwecke verwenden ließ. Wer nach all' dem auch jetzt noch so zu schreiben im Stande ist, wie die „Heidelberg. Ztg.“ gethan hat, der kann ob solch' großer Verlegung der Wahrheit mit gar nichts zu entschuldigen sein.

Was nun die Bemühungen des Bundes der Landwirthe am See anlangt, ist Quelle und Zweck bereits klarzusehen. Der Nationalliberalismus hat bereitwillig Anteil daran genommen, weil er unter eigener Firma keinen Kredit mehr hat.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Centrumsabgeordneten Dr. Heim und Müller (Frieda) betr. Verleitung der Kohlennot.

Abg. Dr. Heim (Centr.) begründet die Interpellation, nachdem Dr. Graf v. Pöhlmann erklärt hat, der Handelsminister sei bereit, die Interpellation zu beantworten. Heim weist auf die früheren Bemerkungen des Reichs- und Landtages und die damaligen Bemerkungen des Reichs- und Landtages hin, daß er von dem Ausführen der Kohlennot in Preußen habe erfahren. Die Ausführe seien beendet, ohne daß sich die Lage gehoben habe, die Gründe müßten also wo anders liegen. Das rheinisch-westfälische Kohlengebiet habe schwere Fehler begangen. Weder wendet sich gegen den Zuzug von Kohlen, bis 1893, wo sich das Kohlengebiet bildete, habe der Kohlenpreis gesunken, seitdem sei er aber beständig im Steigen begriffen, da jede Konkurrenz fehle. Wenn schon Handel und Industrie und die Landwirtschaft schwer darunter litten, müßten die Verbraucher noch schlimmer ausfallen, da ihre Position schwächer sei. Das Syndikat verhalte sich nach dem Auslande, als im Inlande. So sei beispielsweise der Kohlenpreis in Preußen billiger, als in England, da er früher man in Preußen, welchen Werth die Zuzugsberechtigung zum Preise hat. In den ersten Monaten des Jahres habe sich die Kohlenaufuhr um 12 1/2 Millionen Doppelcentner gesteigert trotz Mangel im Inlande. Dabei stelle die Regierung stets nur Ermahnungen und Erhebungen an. Man müsse sich abgeben, Herr Reichstag sei nicht Handelsminister, sondern gehöre dem Ausschusse einer Verwaltungsbehörde an. Im Publikum herrsche eine wahre Kohlenangst. Das IS. Armeeamt habe bei einer Enquete gar keine Antwort erhalten und englische Kohlen bezogen müssen. Die Syndikatsblätter meinen, der Reichstag könne nichts thun. Was würden sie sagen, wenn der Reichstag handelsvertragsmäßig schlichte, daß sie Schicksal und Salz, so auch die Kohle von der Ausfuhr ausgeschlossen oder nur gegen einen Exportzoll zur Ausfuhr zugelassen werden soll. Aus eine Zuzugsberechtigung der Exportirer auf den Normaltarif könne helfen. Man würde damit das Ertragsvermögen der Staatskohlenwerke erhöhen und die Bergwerksbesitzer zu reichlicher Ausbeutung nötigen können. Lieber die Subsidie müsse doch einmal die Staatsaufsicht eingerichtet werden.

Preussischer Handelsminister Bredel: Einzelheiten könne er nicht kontrollieren. Auf die Verträge zwischen dem Syndikat und dem Reichshandel habe die Regierung keinen Einfluß. Ursache der Kohlennot sei der Anfall der englischen, schottischen und böhmischen Kohlen und der gesteigerte Bedarf der Industrie. Der Zwischenhandel müsse naturgemäß größere Preise haben als Grob- und Großhandel. Er habe aber vielfach die Preise bis ins Unerwartete gesteigert und das besonders in der Nähe der Gruben. Zeitungsnotizen und Verhandlungen riefen nur eine Verunsicherung hervor, jedoch sich der Kohlennot nicht zu erweichen. Gruben und Großhändler haben bisher die Preise nicht über Gebühr erhöht. Es seien eine ganze Reihe von Abkühlmitteln vorgeschlagen worden. Die Kohlenförderung in Preußen sei aber beständig gestiegen und werde nach Fertigstellung der in Angriff genommenen neuen Förderanlagen weiter um 10 Prozent steigen. Wenn allerdings auch die Ausfuhr erheblich steigen sei, müsse er doch von einem Ausfuhrverbot absehen als wirtschaftlich unrationell. Der Zwischenhandel sei für die Produktion unentbehrlich; er habe den Verkehr dahin abgelenkt, wo Mangel sei. Dennoch sei direkter Verkehr der Gruben mit den Verbrauchern erwünscht. Hierzu sollen die Genossenschaften dienen, als organisierte Käufer gegenüber dem organisierten Verkauf der Syndikate. Gegen staatliche Preisfestsetzung der letzteren sei bei genügender Beschäftigung nichts einzuwenden. Die Genossenschaften hätten nicht befehligen. Die Frage, ob und wie man den Zwischenhandel kontrollieren könne, sei noch nicht prüfbar. Er hoffe, seine Antwort werde mehr Beruhigung und Vertrauen zu den staatlichen Ämtern als bisher hervorbringen.

Preussischer Reichsminister v. Tschudi: Er verfolge die Kohlenabfuhr als öffentliches Interesse. Der Betrag des laufenden Jahres sei 17 000 000 Tonn. Ausfuhrtarife seien nötig für die Produktion und für die Stabilität der Beförderungspreise, während die Verkaufspreise veränderlich seien. Hochkonjunktur dauerten stets nur kurze Zeit. Es ist daher unrichtig, besondere Maßregeln zu ergreifen, wie Ausfuhrverbot, Aufhebung und Erhöhung von Tarifen. Weder bezieht die Kohlenaufuhr nach den einzelnen Ländern. Die Aufhebung der Ausfuhrtarife würde niemanden nützen, aber weite Kreise aus finanziell schwachen. Er sei überzeugt, die einheimische Produktion werde in unabweisbarer Zeit zu mäßig findenden Preisen unseren Bedarf decken können.

Abg. Hilbert (natl.) betont, die Gründe für die höheren Kohlenpreise lägen nicht bei den Syndikaten allein. Die Ausfuhr sei unentbehrlich. Sie bilde die einzige Sicherheit für die Regelung von Produktion und Konsum. Hier gäbe es nur eines, entweder müsse der Absatz nach dem Auslande beschaffen werden oder die Arbeiter müssen entlassen werden. Die Preisfestsetzung im Inlande sei procentual viel geringer als die Lohnfestsetzung. Das Syndikat stelle den Abnehmern jetzt auch bestimmte Bedingungen. Der Gewinn des Zwischenhandels dürfe nicht übermäßig groß sein. Die einzige Schuld, die das Syndikat treffen konnte, sei vielleicht, daß es den Händlern zu sehr trane, die Händler seien aber unentbehrlich. Die Vergleiche hätten eine Milderung zu verzeichnen. Dem Arbeiter sei eine Steigerung von 10 Prozent zu gewähren; zu weniger sei aber nicht die bewährte herliche Willenspolitik der Arbeiter zu offen. (Gelächter im Centrum.)

Abg. Richter (fränk. Volksp.): Die Minister hätten eher zu sprechen sollen wie heute, dann wäre die Panik vermieden worden. Die Kohlenversorgung sei ebenso wichtig wie die Zucker- und Brauwasserversorgung. Besseres statistisches

Material sei nötig. Die Nachfrage sei gestiegen, aber das Angebot habe sich verringert. Ein Ausfuhrverbot sei unmöglich, da Deutschland kein einheitliches Kohlengebiet bilde. Die Wiltthellung einer Tarifüberhöhung wäre wünschenswert. Man sollte allerdings Verbandsangehörigen einrichten, aber nicht solche, die den landwirtschaftlichen Verbänden ausgeliefert wären.

Abg. Graf v. Helldorf (natl.) ist im Allgemeinen mit den Ausführungen des Abg. Heim einverstanden und schließt mit der Aufforderung an die königlichen Gruben, mehr Kohlen an die Verbraucher abzugeben. Das Gemeinwohl stehe über den Sonderinteressen. Salus publica suprema lex. (Beifälliger Beifall bei den Socialdemokraten.)

Mittwoch 1 Uhr: Toleranzantrag des Centrums. Schluß 6 Uhr 45 Min.

## Deutschland.

Berlin, 4. Dezember.

Die „Frankf. Ztg.“ spricht dem Reichstag sehr zu, bei den Forderungen für die China-Expedition nichts zuzugeben, was über den Rahmen der getollten Sinesen-Expedition hinausgeht. Derselbe solle an das denken, was nach Veranschlagung der 152,7 Millionen verlangt werden wird. Dann fährt das Blatt wörtlich fort:

„Wie viel das ist, wer weiß es? Wer sieht überhaupt Umfang und Ende ab? Als England den Transvaal-Krieg begann, glaubte es mit 10 Millionen (200 Mill. Mark) auskommen zu können, es hat aber schon über 100 Millionen (2 Milliarden Mark) für dieses Abenteuer ausgegeben. Als Frankreich die Expedition nach Tongking unternahm, wurden 11 Millionen vom Parlament gefordert, während sich die Rechnung hinterher auf 1280 Millionen (Franz. und 16000 Menschenleben) stellte. Rechnlich erging es Italien mit Afrika. Jener verlangte die Regierung lediglich 1 1/2 Millionen. Schlußrechnung: 590 Millionen (Franz. und 12000 Menschenleben). Solche Erfahrungen müssen für jede Art Weltmacht mißtrauisch machen, denn an guten Vorhaben, mühen und Bekanntheit zu bleiben, hat es gewiß auch den ausländischen Staatsmännern nicht gefehlt.“

Das ist ganz richtig gesagt.

Der „Dan. Cour.“ hat sich aus London melden lassen, daß in dem deutsch-englischen Abkommen über Marokko den Deutschen freie Hand dabeiselt gelassen sei und zwar so, daß unter bestimmten Umständen die Besetzung der Festung Tanger durch deutsche Truppen erfolgen könne. Auch die Zahl der Besatzungstruppen sei zum Voraus festgesetzt: 2500 Mann. In einem solchen Schritte wird es hoffentlich so baldmöglichst kommen.

Die socialdemokratische Reichstagsfraktion hat in „Vorwärts“ eine Erklärung veröffentlicht, welche gegen die Parteileitung in Leipzig und das dortige Parteiorgan, die „Leipz. Volksztg.“, Stellung nimmt, also für die Arbeiter Partei ergreift.

Köln, 3. Dez. Für die Stadt Kreuznach (mit rund 20 000 Einwohnern) ist ein Bürgermeister gewählt worden, der die Befähigung nicht erhalten hat. Die Gründe der Nichtbefähigung verbleiben bis in den letzten Winkel Deutschlands bekannt gegeben zu werden. Der Gewählte ist „mit schlichtem Abschied“ aus dem Offiziersstande ausgeschieden; in der Stellung eines Bürgermeisters hätte er aber mit Offizieren in Verbindung kommen müssen, da in Kreuznach ein Bezirkskommando besteht und da es zugleich ein Laborat sei, vielleicht auch mit Prinzen und dem Kaiser selbst.

## Dr. K. Weihnachtbücherei 1900.

V.

Der allberühmte Verlag von Benziger u. Co., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., ist den deutschen Katholiken schon durch das nun im 35. Jahrgang erscheinende illustrierte katholische Familienblatt „Alte und Neue Welt“ geläufig geworden. Die „Alte und Neue Welt“, deren 34. Jahrgang (gebunden M. 8.40) abgeschlossen vor uns liegt, ist von jeder ein Liebling der katholischen Familien gewesen. Unter der Redaktion von Dr. Karl Nuth hat sie an innerem Werth und an Ansehen nach Außen zweifelslos gewonnen; sie bewegt sich in aufsteigender Linie und trägt dem geistigen Fortschritt, der den katholischen Bestrebungen der neuesten Zeit den Stempel aufdrückt, mit Geduld und Erfolg Rechnung. Der katholisch-kirchliche Stammbuch der „Alten und Neuen Welt“ ist unantastbar. Mit lebhaftem Interesse folgt sie in Wort und Bild allen Vorgängen in der Kirche und in den katholischen Kämpfen der Gegenwart. Es ist das Verdienst der „Alten und Neuen Welt“, die epochemachenden Romane von Sienkiewicz in guter Uebersetzung den Katholiken zugänglich gemacht zu haben. Auch der 34. Band enthält zwei Werke dieses polnischen Meisters. Daß die „Alte und Neue Welt“ an Belletristik einen hohen Maßstab anlegt, beweisen auch die abgeschlossenen vorliegenden Arbeiten von M. Herber, W. J. Jezua, Serwey, Margarethe von Derzen, Karl Vingen, Hedwig Wigger u. a. Der Belichtung ist auf allen Gebieten des modernen Strebens der weiteste Spielraum gelassen. Und die Frauen und Kinder kommen nicht zu kurz. Der Bilderdruck läßt nichts zu wünschen übrig und verleiht seinen Geschnitten u. d. zugleich praktischen Bild für das, was die modernen Menschen interessiert. Mehrfach ist der Farbendruck angewandt. Die Vollbilder haben größtentheils Kunstwert. Wer Prachtwerke religiöser und kirchlicher Charakter sucht, findet im Benziger'schen Verlage eine seltene Auswahl in allen Preislagen. Als kostbares Geschenk für Künstler und Kunstfreunde empfiehlt sich das äußerst vornehm ausgestattete Prachtalbum „Die Glorie des hl. Thomas von Aquin“, in welchem die Glorie des Heiligen durch ausgeführte Nachbildungen der berühmten großen Freskengemälde von Ludwig Seig in der Galerie der Sandlader im Vatikan. Album und Bilder sind im Imperiafolio-Format (45 x 66 Cmt.) gehalten. Die Platte ist reich verziert. (Geb. M. 24.) Der Text von Prof. Vertiger erläutert die 6 Bilder, deren Composition und klassischer Stil den verdienstlichen Geschnitten befriedigt. Kraftvoller Ernst paart sich in diesen

Figuren und Gruppen mit gefälligem Liebreiz. In der That ein begehrenswertes Geschenk!

Ein Meisterwerk in seiner Art ist auch der heilige Kreuzweg nach den Compositionen von Professor Martin Feuerstein in eleganter Leinwandmappe M. 20. Diese 14 Stationen athmen nicht nur den Geist eines großen Künstlers, der mit vollendeter Technik das Erlösungswort zu unmittelbarer packendem Ausdruck bringt, sondern auch die tiefe Innlichkeit eines gläubigen Gemüths.

Das Prachtwerk „Der Vatikan“, nach dem Französischen von Karl Nuth (geb. M. 30) brachten wir bereits in der Einleitung in empfehlende Erinnerung, nachdem wir vor zwei Jahren das hochbedeutende Buch bereits näher gewürdigt. Das „Sifirische Jahrbuch“ der Görresgesellschaft überreicht nicht, wenn es (S. 10) „Schöner ist die weihnachtliche Weltarbeit des Papstthums noch vor seinem Geschichtsschreiber dargestellt worden als hier“ (von Gohyn).

Dr. Albert Knab's herrliches „Roma“, die Dichtung des christlichen und des heidnischen Rom in Wort und Bild, hat in diesem Jahre die 6. Auflage erlebt, gewiß die wirksamste Empfehlung für dieses Prachtwerk. 690 Holzschnitte, 4 doppelseitige Einhalbtücher und 2 Porträts von Leo IX. und Leo's XII. schmücken den Quartband von 576 Seiten. Ein glänzender Einband und Goldschnitt erhöhen den festlichen Charakter. Der Preis von M. 16 ist äußerst wohlfeil. Als Andenken an das Jubiläumsjahr ist Knab's „Roma“ ganz besonders zu empfehlen.

Ein höchst zeitgemäßes Geschenkwerk ist auch Professor Anton Enders' „Geschichte der katholischen Kirche“ (Prachtband von 1072 Seiten M. 20). Dieses Werk steht in seiner Art einzig da! Es enthält die ganze Kirchengeschichte nach den besten und beruhten Quellen, aber nicht in fortlaufender Darstellung, sondern in systematisch angeordneten Dispositionen zu Vorträgen. Das Material ist in geradezu bewundernswürdiger Weise den Bedürfnissen der Vertiefung und der Veranschaulichung der Kirche angepaßt und im Einzelnen streng logisch und sehr übersichtlich gegliedert. Keine bedeutungsvolle Frage, kein Vorwurf der Gegner ist übersehen. Professoren, Geistliche, Vereins- und Versammlungsredner finden hier den Stoff zu geschichtlichen Vorträgen undgedruckt vorbereitet. Ein unübertreffliches Werk, das auch als Nachschlagewerk und als Lesebuch für alle und ganz vorzüglich eignet.

Als echtes Volksbuch empfiehlt sich „die Geschichte der Kirche Christi“ von Prälat Bach (mit 66 Einhalbtüchern, 1020 Seiten, in reich gezeichnetem Leinwand-

band M. 10.80). Der Verfasser führt den Gedanken durch, daß Gott es ist, der die Geschichte der Menschheit regiert. Ein warmer katholischer Hauch durchweht das Ganze.

Das Schöne und Großartige, was auf dem Gebiete der Heiligenlegenden existiert, ist „Das Leben der Heiligen“ von Prälat Dr. Franz Hergenrother (Würzburg) in der Benziger'schen Prachttausgabe. Das ist in der That ein würdiges Denkmal, das katholische Verehrer des Heiligen des Glaubens gesetzt hat — in Wort und Bild! Zwölf Gruppenbilder der Heiligen in farbenreicher, weicher Aquarell-Nachahmung und mehr als 1000 auf das Leben der Heiligen bezügliche Compositionen beleben die Darstellung. Jede Seite des 864 Seiten starken Bandes ist von einem stimmungsvollen, künstlerisch gezeichneten Rahmen eingefasst. Man kann sich an dieser Fülle von dekorativen, symbolischen und figuralen Bildern kaum satt thun. Ein Goldschnitt und hochelegantes Maroquin-Band (als Deckenprägung u. a. die Königin der Heiligen in Medaillon) kostet dieses Prachtwerk M. 40.

Wir schließen hier gleich einige andere Werke religiöser Charakter an. Baer's „Lehrreiches Bonifilia“ (für heranwachsende kathol. Töchter) erreichte bereits die vierte Auflage (Goldschnittband M. 3.40). Ein prächtiges Kinderbuch von ansprechender Ausstattung ist Verthold's „Illustrierte Kinderlegende“ (mit 12 farbigen Bildern von Kunz, gebunden M. 2), welche jetzt in 2. Auflage vorliegt. Auch „Mit in's Leben“, Gebetsblätter für katholische Töchter, von P. Celestin (Muff) (geb. M. 1.60 und mehr) sei warm empfohlen. Desgleichen „Der Tempelberg in Jerusalem und seine Heiligthümer“ von A. Bauer (mit 2 Licht-Druckbildern und 6 Photographien, broschirt M. 1).

Als Geschenk für Bräute und junge Frauen darf ein neues Buch von Baer's „Martha“, Katholische für Hausfrauen, reichend hervorzuheben werden. Wer „Bonifilia“ kennt, wird vertrauensvoll auch zu diesen neuen Wegweiser für katholische Frauen greifen. (Goldschnittband M. 3.40.)

Der Benziger'sche Verlag hat auf dem Gebiete der Belletristik einen guten Ruf. Die vornehmsten Autoren der „Alten und Neuen Welt“ treffen wir in zahlreichen gut ausgestatteten, zum Theil auch illustrierten Bänden wieder an. An erster Stelle ist hier der zu einiger Bekanntheit gelangte historische Roman aus der Zeit des Kaisers Nero, „Quo vadis?“ von Heim. Sienkiewicz, übersetzt von Gittinger, illustriert von Nothung (geb. M. 6) zu nennen. Es gibt mehrere Ausgaben von „Quo vadis“, von denen wir z. B. die bei Lutz in Linbad erschienene „Impugnate“ als Familienlektüre nicht empfehlen könnten.

Aber die vorliegende Benziger'sche Ausgabe ist einwandfrei. Dem denkenden Leser gewährt die Lektüre dieser packenden, farbenglühenden Schilderungen des römischen Verfalls und daneben des heldenmüthigsten christlichen Bekennerthums einen hohen, reinen Genuß. „Quo vadis“ erlebte inzwischen die 4. Auflage.

In zweiter Auflage erschien „Die Familie Polanski“, Roman aus der Gegenwart, gleichfalls von Heinrich Sienkiewicz und übersetzt von Gittinger. (Mit Titelbild, geb. M. 5.) Eine literaturhistorische und biographische Skizze von Karl Nuth ist dem Roman vorangestellt. Die originelle, in modernen Verhältnissen wurzelnde Geschichte zeugt von meisterhafter Gestaltungskraft und enthält auch manches ergreifende religiös-christliche Moment.

Sieben erschien auch der 1. Band des „Sienkiewicz'schen Romans „Die Kreuzritter“ (übersetzt von Gittinger, illustriert von Schwormstedt). Diese Buchausgabe ist vollständiger, als die in „Alte und Neue Welt“ erschienene Fassung; sie wird nur dazu beitragen, dem genialen Autor auch in Deutschland immer weitere Freunde zuzuführen. Uebersichtliche Kritiker rechnen „Die Kreuzritter“ zu den bedeutendsten Schöpfungen der Weltliteratur. Der 1. Band kostet gebunden M. 5.

Gerne begrüßen wir zwei Bände von Margarethe von Derzen „Lebenskreuzer“ (geb. M. 4) und „Aus einjamen Thälern“ (geb. M. 4). „Lebenskreuzer“ vereinigt die Romane „Nuth“ und „Luzifer“, zwei Romane ursprünglicher Schilderung der Menschen und des Lebens, wie sie sind, nicht wie sie scheinen. Den gleichen Vorzug haben die sechs Waldgeschichten „Aus einjamen Thälern“. Ungeflügelte, kräftiger Wald- und Heidegenossin fröhlich anheimelnd aus diesen tief empfundenen Geschichten.

Georg Baumberger bietet sowohl in „Grüß Gott“ (geb. M. 4) als auch in „Aus sonnigen Tagen“ (brosh. M. 1.00) anziehende, poetische Volks- und Landschaftsbilder aus der Schweiz. Die Illustrationen sind von Hans Wieland.

Als spannende und zugleich lehrreiche Erzählung für die reifere Jugend empfiehlt sich „Das geheimnisvolle Strandgut“, nach dem Französischen von Rouvenil (Originalband M. 3.60). Zum Weihnachtsfest dürfen auch die mannigfachen „Christkindlein“ und „Krippen-Bildchen“ des Benziger'schen Verlages (100 à 2 M.) wegen ihrer lieblichen Darstellung sehr willkommen sein, beglückten die in der That reizenden Weihnachts-Postkarten. Als Wandbild ist die prächtige Holzschnitt-„Christkindlein in der Krippe“ (nach dem Original von Naff) sehr zu empfehlen (M. 4).

Das hätte sich nicht mit einander vertragen. Was hat nun der Mann verbrochen. Er hat ein aus ganz unbekannter Ursache von einem Arzt ihm angebotenes Duell abgelehnt. Damit hat er als Christ gehandelt wie auch im Sinne des Staatsgesetzes. Dafür wurde er aus dem Offiziersstande „ausgeschieden“. Höheren Orts scheint aber diese Entscheidung der Sache nicht durchweg befriedigt zu haben. Der „Ausgeschiedene“ erhielt wenigstens die Genehmigung, daß er auf dem Gnadenwege in die Klasse der mit schließlichem Abschiede entlassenen Offiziere zurückversetzt wurde. Man hätte also meinen sollen, er wäre damit wieder „rehabilitirt“ worden. Und nun wird er neuerdings durch Nichtbefähigung gemindert. Was ist jetzt in diesem Falle „Recht“?

**Essen, 3. Dez.** Das rheinisch-westfälische Kohlen-Syndikat hat den Kohlenhändlern strenge Bestimmungen auferlegt, durch welche den Preisveränderungen vorgebeugt werden soll. Die betreffenden Vorschriften lauten: „Sie verpflichten sich, beim Weiterverkauf dieser Mengen die Verkaufspreise so zu bemessen, daß die Höhe des Gewinnes zu Ihrer Tätigkeit und zu Ihrem Risiko den Umständen nach in keinem Mißverhältnis steht. Diese Bedingungen haben Sie auch etwaigen Weiterverkäufern aufzuerlegen. Verstoßen Sie oder einer Ihrer etwaigen Nachkommen hiergegen, so haben Sie für jede zu einem zu hohen Preise verkaufte Tonne eine Strafe von 10 M. an uns zu zahlen. Außerdem sind wir in diesem Falle berechtigt, ohne Weiteres von sämtlichen zwischen uns bestehenden Lieferungsverträgen zurückzutreten. Darüber, ob ein Fall zu hohen Gewinnes vorliegt, soll unter Ausschluß des Rechtsweges die Handelskammer zu Essen oder ein von dieser für diesen Zweck zu wählender Ausschuss endgültig entscheiden.“ Wann fängt nun aber „den Umständen nach“ das Mißverhältnis an?

**Sondershausen, 3. Dez.** Polenheide betrefsend. In mehreren kleinen thüringischen Staaten ist es verboten worden, für fremde Industrie und Bergwerks-Arbeiter Gottesdienste in polnischer oder tschechischer Sprache abzuhalten. Der Anzeiger für das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen ist darüber hocherfreut und schreibt u. A.:

„Die amirenden polnischen und tschechischen Geistlichen österreichischer Nationalität wurden als lästige Ausländer angesehen. Man würde darin eine Härte erblicken wollen und nach gutwilliger deutscher Art meinen, wir hätten doch kein Recht, den Leuten die Abhaltung des Gottesdienstes in ihrer Sprache zu verweigern. Das ist aber ein grundsätzlicher, schändlicher Standpunkt. Unser Deutsches Reich ist unter eigenen, prächtigen Häusern, das wir uns erbaut haben, und wir sind die Herren in diesem Hause. Nur deutsche Art und Sprache haben darin ihre Berechtigung und wir mit darin wohnen und keine Vertheile mit genießen will, der hat sich einzufügen. Es heißt das Gebäude gefahren, wenn man überall fremdartige Elemente sich einnistet läßt. Den Polaken und Tschechen ist es übrigens nur von Vortheil, wenn sie gezwungen werden, Deutsch zu lernen, da sie damit der deutschen Kultur zugänglich gemacht werden.“

Die „Köln. Volksztg.“, der wir dieses Citat entnehmen, bemerkt ihrerseits zu dieser Leistung:

„Das ist die ganz offene und nackte Proklamierung der brutalsten Unterdrückungspolitik gegen alles, was nicht deutsch ist und spricht. Außerdem wird die Centrumsfraktion in dem Verbot und in seiner Vertheidigung durch das brave Blatt einen neuen schätzbaren Beitrag für ihren Toleranzantrag erblicken. Nationaler und religiöser Fanatismus reichen sich hier die Hand. Und nun bedenke man, daß allein in der Unterthürschenschaft Schwarzburg-Sondershausen im letzten Sommer 500-600 meist landwirtschaftliche Arbeiter thätig waren. Soll diese für diese armen Leute? Pah! Daß sie deutsch lernen oder protestantisch oder -Socialdemokraten werden! Sie heranzuholen durch Agenten, das versteht man, aber wenn sie da sind, wird ihnen die Ausübung ihrer Religion unmöglich gemacht. Andererseits erweist man sich über die Polen, wenn die österreichische Regierung hier und da einen Prediger abschiebt, der aus dem Deutschen Reich herüberkommt, um die widerliche Vermischung von Proselytenmacheri und Vaterlandsverrath zu unterstützen, wie sie die Los von Rom-Bewegung darstellt.“

Das muß man Wort für Wort unterschreiben.

### Ausland.

**Rom, 3. Dez.** Die königliche Kommission für Errichtung des Mazzini-Denkmal hat einstimmig beschlossen, daß die schon vor 10 Jahren durch Gesetz bestimmte Summe von 150,000 Francs zu unbedeutend sei, um auch nur einen Anfang zu machen. Sie beantragt darum einen Nachtrag in's Staatsbudget aufzu-

nehmen; außerdem sollen alle Gemeinden Italiens in ihr Gemeinbudget einen Beitrag aufnehmen. Bekanntlich steht geschichtlich fest, daß Mazzini Norditalien gegen gedrückte Häupter blanke, u. A. auch gegen König Karl Albert von Savoyen, den Unglückseligen des gegenwärtigen Königs.

Wird nun ein Mann in solcher Weise und von solcher Seite geehrt, dann darf man sich doch wahrhaftig nicht wundern, wenn in Italien Königsmörder nicht so selten sind.

**Rom, 2. Dez.** Der „Köln. Volksztg.“ wird geschrieben:

„Schon früher einmal haben wir an dieser Stelle erörtert, daß die italienischen Socialdemokraten es mit den Frei-maurern verstanden haben. Nach Aufhebung der jüngsten großartigen Camerata des neapolitanischen Abgeordneten Galea durch das socialistische Blatt „La Propaganda“ fällt nun die ganze Camorra-Gesellschaft über genannte Partei her, zumal mancher heuchlerische Gato für die, der Standaal könne sich weiter ausbreiten und manche schmutzige, bisher verborgene gehaltenen Geschäfte komme an das Tageslicht. Dem „Avanti“ zufolge sind die zur großen Orientale in Mailand gehaltenen neapolitanischen Freimaurer sämtlich Anhänger des Camorra-Gesetzes und der Freimaurer während es allem Anfangs nach der Unterlage darum zu thun ist, jene dunklen Geheimnisse vor sich abzuschließen. Zu diesem Zwecke haben die „reformirten Brüder“ eine Generalversammlung einberufen, in der eine derartige Änderung auf der Tagesordnung vermerkt steht.“

## Baden.

**Karlsruhe, 3. Dez.** Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich quaderig bewegen gefunden, dem Geheimen Kanzleibeamten im Auswärtigen Amte Otto Schütz die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen; sowie auf 1. Januar l. J. den Landgerichtsrath Adolf Güttenberg in Waldshut des Dienstes als Untersuchungsrichter zu entheben und an seiner Stelle den Landgerichtsrath Friedrich Gut zum Untersuchungsrichter beim Landgericht Waldshut zu ernennen.

**Karlsruhe, 4. Dez.** Laut Bericht der „Bad. Volksztg.“ hat Professor Goldschmidt in der Versammlung des nationalliberalen Vereins der Residenz auch über den wiederholten Wechsel der nationalliberalen Stellungnahme in der Wahlrechtsfrage sich ausgesprochen. Bekanntlich ist das einer der dunklen Punkte in der Geschichte der nationalliberalen Partei. Selbst vereinigte nationalliberale Stimmen haben sich so scharf darüber vernehmen lassen, daß der ausgesprochene Gegner der Nationalliberalen sich kaum schärfer hätte äußern können. Es sei nur an das Glatins am „Drt. Vot.“ erinnert, welches der „Vot.“ umlängst mitgetheilt hat, mit dem inhaltvollen Satz: „Auf vier Landtagen fünf Mal die Stellung gewechselt.“ Was hat nun Herr Goldschmidt behauptet? Die „Bad. Volksztg.“ läßt ihn sagen:

„Sehr häufig wird der Nationalliberalen Partei der öftere Wechsel in der Stellungnahme zum Wahlrecht vorgeworfen. Indessen waren die Gründe, welche die Partei zum Wechsel bewogen, stets die gleichen: Sie suchte stets einen Weg zur Vertheidigung mit den anderen Parteien. Das ist keine schwankende Haltung, sondern man sieht nur das beste Ziel auf verschiedenen Wegen zu erreichen. Daß sich die Nationalliberale Partei abgewandt hätte, nach dem sie in dieser Beziehung ansichtslos waren, entgegengesetzt ist der Engere Ausschuss Eintreten für die direkte Wahl der Partei zu empfehlen.“

Man traut seinen Augen kaum, wenn man das liest und Gelegenheit hätte, die nationalliberalen Mandatsträger Jahre lang in alternativer Nähe zu beobachten.

Bekanntlich haben die Nationalliberalen auf dem Landtage 1893/94 fast einstimmig den ganz gleichen Standpunkt angenommen wie Centrum und Linksliberale. Gleich energig und scharf nahmen auch die Stellung gegen die Regierung.

Wenn es ihnen ernst war, dann mußte es zum Bruche mit der Regierung, falls dieselbe keine Rücksicht auf den fast einstimmigen Beschluß der Zweiten Kammer nahm, kommen. In diesem Falle sah sich die Regierung in bedenkliche Mißverhältnisse gegenüber der ganzen Kammer gedrängt, was umwägig lange andauern konnte. Es mußte zu einer „Verständigung“ zu Gunsten des direkten Wahlverfahrens kommen, wenn nur die Nationalliberalen ehrlich und consequent auf ihrem Standpunkt beharrten. Es ist jactam hervorgehoben worden, wie sie es ge-

macht haben. Von den verschiedenen Vorschlägen, welche sie von 1895 bis 1900 machten, wählten sie so genau wie nur Jemand, daß sie in der Zweiten Kammer niemals würden angenommen werden. Das haben sie 1895 so genau und sicher getroffen wie jetzt am Ende des Jahres 1900. Schon aus diesem Grunde konnte unmöglich eine „Verständigung“ in dieser Frage ihr Ziel sein.

Und wie sie jetzt scheinbar für das direkte Wahlverfahren eintreten, so geschieht es keineswegs deshalb, weil sie „sich davon überzeugen“ haben, daß alle Verhältnisse ansichtslos waren, vielmehr deshalb, weil ihre eigenen Wähler ihnen vollends den Rücken kehren, wenn sie nicht wenigstens den Glanzen erweisen, als würden sie jetzt für das direkte Wahlrecht eintreten.

Der „Bad. Volksbote“ hat in diesem Abschnitte der Goldschmidt'schen Rede den „Sipfelpunkt politischer Heuchelei“ gefunden. Und der Redner kann sich nicht beklagen, wenn es auch noch so hart klingt. Es ist ganz der Wahrheit entsprechend, wenn das eben genannte Blatt weiter bemerkt:

„Der wahre Grund der schwankenden Haltung der Nationalliberalen in der Wahlrechtsfrage ist einzig und allein in dem Verlangen zu suchen, es weder mit der Regierung noch mit den Wählern zu verberben.“

Das stimmt. Und der neueste Schritt ist nur die Fortsetzung des bisherigen Spieles mit anderen Karten.

Darüber können Goldschmidt'sche Nebelstimmungen nicht hinwegtäuschen.

**Karlsruhe, 4. Dez.** Das parteiliche Organ der Nationalliberalen, die „Bad. Landesztg.“, behauptet in einer Stelle des socialdemokratischen „Volksfreund“ einen Beweis dafür zu haben, „wie unangenehm der Opposition das Eintreten der Nationalliberalen für das direkte Wahlrecht ist.“

„Das Eintreten für das direkte Wahlrecht? Wo ist es denn? Ganz abgesehen davon, wie die Kundgebung des „engeren Ausschusses“ aufzufassen ist, soll ja erst später die Gesamtvertretung der Partei sprechen und beschließen. Das ist also jedenfalls abzuwarten. Und wenn man weiß, was diese vor den Wählern sagt und will, dann muß erst noch abgewartet werden, was nach den Wahlen die Fraktion sagt und thut. Das Eintreten für das direkte Wahlrecht“ ist also in keinem Falle feststehende Thatsache. Was hat nun der socialdemokratische „Volksfreund“ behauptet?

„Was Herr Goldschmidt nun in der letzten Versammlung des karlsruher Nationalliberalen Vereins gesagt hat, ist nicht weniger als das offene Zugeständnis, daß es sich auch bei dem neuesten Entwurf der Nationalliberalen um eine Komodie handelt, um die Ausföhrung des Kunststückes, den Wählern und der Regierung recht zu machen, ohne sich damit wirklich zwei Stühle zu legen.“

Darauf antwortet die „Bad. Landeszeitung“: „Beweisen wird die Behauptung nicht. Sie ist aber auch nicht zu beweisen. Wie wenig es sich um eine Komodie handelt, zeigen die zahlreichen Versammlungen, in denen die Nationalliberalen der badischen Städte die Entscheidung des Engeren Ausschusses billigen. Die badischen Nationalliberalen fahren eben fort, ihr Grad zu schäufeln, um mit den Berliner Reformen Anknüpfungen zu geben, sie spielen nicht Komodie.“

„Sie ist aber auch nicht zu beweisen“? Wir sind anderer Ansicht.

Wenn es den Nationalliberalen voller Ernst ist, dann darf nicht von vornherein erklärt werden, die Wahlrechtsfrage ist eigentlich eine untergeordnete Formfrage.

Es darf nicht von vornherein erklärt werden, Meinungsverschiedenheit in dieser Frage ist ohne Folgen für das Zusammenleben in der gleichen Partei; es darf nicht von vornherein erklärt werden, mit dem Eintreten für das direkte Wahlverfahren wolle man an den bisher bestandenen Beziehungen zur Regierung auch dann nichts ändern, wenn die letztere nach wie vor sich absolut ablehnend verhält; es dürfen auch nicht förmliche „Bedingungen“ gestellt werden, die nur anders geartete „Kanteln“ sind; es dürfen endlich mit der Wahlrechtsfrage nicht andere Fragen unternahm verknüpft werden, die nicht in nothwendigen Zusammenhang damit stehen.

Das Alles hat der „engere Ausschuss“ gesagt. Bis jetzt hat man noch nichts davon gesehen, daß auch nur ein einziger Verein sich dagegen ausgesprochen hat.

wurden am 1. d. in Privatandeng vom Papste empfangen. Se. Heiligkeit, in dessen früherer Diözese das Kloster liegt, ist hocherfreut über den Anlauf.

### Theater, Konzert, Kunst und Wissenschaft.

**Karlsruhe, 4. Dezember.** „Et tant de bruit pour un omelette!“ So konnte man gestern Abend sagen bei der Aufführung der alten Oper „Das Thal von Andorra“. Ein glücklicher Schicksal vom Professor nicht, der diese Antiquität aus dem Sande der Vergangenheit ausgrub. Wenn wir nicht irren, soll sie Hofkapellmeister Franz I. F. für hier angeschafft haben, vermutlich nur deshalb, weil sie in Mannheim damals glänzend durchfiel. In München ging sie schon im Jahre 1850 über die Bühne, aber mit so wenig Erfolg, daß sie nach der 2. Aufführung aus dem Repertoire gestrichen wurde. Wer sich hier für diese Oper erwärmt, wissen wir nicht, aber eine Vereinerung unseres Spielplans dürfte sie doch kaum werden, und es ist merkwürdig, es liegt doch ein so großer Schatz guter Werke im Archiv unserer Hofbühne begraben, daß die suchende Hand hier meistens daneben greift! Wohl wenig Personen wußten bisher (die Redaktrice der Graphische dürfte kaum davon sprechen), etwas von der Schafferepublik Andorra, die inmitten der Venedigen regeln, seit mehr denn 600 Jahren unter dem Schutze Frankreichs und eines spanischen Bisthums, wenn wir nicht irren, jetzt noch besteht. Es scheint, daß die merkwürdige Handlung der Oper vom Dichter St. George extra dorthin verlegt wurde, denn sonst könnte sie in jeder Gegend, gleichviel ob Republik oder Monarchie ob Thalgend oder Steppen, vor sich gehen. Das höchst magere Sujet leidet auch an dem Fehler, daß sich mehrere Personen gar kein Grund aufzufinden ist, warum sie eigentlich vorkommen; so ist die Rolle des „galanten Sergeanten“, der eigentlich mehr ein Zwitter als ein Galantkomme ist, eine ebenso unnütze, wie die der „Georgette“. Die Soldaten des Befehlshabers sind ebenfalls den ganzen Abend auf der Bühne ohne Antheil an der Handlung zu nehmen und am allerwenigsten ist die Bezeichnung „romantisch-fomisch“ richtig. Die Unvertheilbar ist gut gearbeitet, das Thema in Moll ist lieblich, dagegen der Mittelact trivial, die Instrumentation steht hinter den andern Arbeiten Halevys weit zurück. Die Ensemble's sind größtentheils gut, viel besser als die Solofüße, die bis auf „Maz-Rosen's“ Ariette und zwei Arien des alten „Jacques“ nichts melodisches,

schönes enthalten. Die Chöre sind unbedeutend. Es wirkt geradezu abstoßend, daß die Parthie der „Georgette“ eines Bauerntölpchens, nichts von Passagen und Fingirungen enthält, das ist ebenso unnatürlich als widerwärtig, zumal nicht eine schön ansprechende Stelle darunter. Das Ganze ist auf ein leichtes und schnelles Spiel berechnet, wogu sich der Verfasser wohl - Franzen gedacht hat. Bei uns wenigstens ließ die Beweglichkeit Einzelner viel zu wünschen übrig. Die Besten hiezu waren Herr Bussard und Fel. Tomshil, sie entwickelten nicht Temperament und Feuer; die „Maz-Rose“ des Fel. G. Loder war eine acceptable Leistung, ohne indessen das zu bieten, was man aus dieser Rolle machen könnte. Fel. Reder sang hier „Georgette“ mit technischer Beiligkeit aber es fehlte ihrem Gesange die Kraft und die Klangfarbe, um niancieren, um Licht und Schatten zu vertheilen, um ausdrucksreicher klingen zu können. Herr Keller sang den alten Jacques recht brav. Herr Pauli (Stefan) und Herr Rosenberger (Sergeant) leisteten, ersterer mehr stimmlich, letzterer mehr darstellerisch ziemlich Befriedigendes. Der Gesamtverlauf der Oper, die bei festlich erleuchtetem Hause zu Ehren des Geburtstages unserer Großherzogin Luise stattfand, war unter Herrn Hofkapellmeister Lorenz ein sehr glatter, eine Feststimmung vermittelte sie jedoch keineswegs zu provozieren!

**v. St. Bechtigung.** In unserem geistigen Theaterberichte („Wid“) hatte sich ein stimmungsvoller Deutscher eingeschlichen, es hieß bei der Leistung des Herrn G. Uth: „Für stimmbegabte Sänger sind Stadttheater, wo sie nicht viel lernen müssen“ u. aber es sollte heißen, „wo sie recht viel lernen müssen“ u. die besten Ausbildungsschulen.

**Großh. Hoftheater.** Am Samstag, den 8. d. M., wird neu einstudirt „Was Ihr wollt“ von Schafpeare in Scene gehen. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Heiser, Gerhäuser, Geiser und den Herren Gerlach, Wassermann, Heiser, Neiff, Geinzel, Am Dienstadt, den 4. d. M., werden die drei Einakter „Ehrenschanden“, „Die Jech“ und „Liedes-Träume“, am Freitag, den 7. d. M., „Der Fremde“ und „Frau König“ gegeben werden. Der Wagner-Sänger Anton v. Roth wird sein Gastspiel am Sonntag, den 9. d. M., mit der Parthie des „Wolfram v. Eschenbach“ im „Tannhäuser“ begeben.

**Konzert.** Im Museumsjaale konzertieren nächsten Montag, den 10. d. Mts., Fräulein Lydia Müller (Sopran) und Fräulein Lia Müller (Klavier). Das reichhaltige Programm mit Kompositionen von

Damit ist in unferen Augen der Beweis erbracht, daß dem die „Bad. Landeszeitung“ behauptet, er sei nicht möglich.

**Karlsruhe, 4. Dez.** Gestatten Sie, zur inter-essanten „Blüthenlese“ aus dem „Evangelischen Bundesboten“ (in der Sonntagsnummer 275, 2. M.) noch eine kleine Nachlese zu bringen. Der „Bundesbote“ schreibt: „Ander ist heute noch das böse Gewissen der römischen Kirche.“ Wenn unsere prot. Missionen nicht noch mehr geküßelt, so ist daran lediglich schuld, daß sie so wenig (!) unterstützt werden.“ „An einem Feindes bricht man kein Geißel“, sagt der Volksmund. „Die Feindschaft und Unklarheit der Mittel kennzeichnet das Treiben der ultramontanen Kirchen- und Staatspolitik.“

„Das kirchlich-religiöse der Papstmandate (d. i. der Katholikerversammlungen) ist blauer Dunst.“ Die alte deutsche Kaisergeschichte beweist, daß das Papstthum immer gegen das rechtmäßige Reichsoberhaupt für die Empörung eintrat.“ Von jeher verstand es Sanct Peter, das deutsche Wasser aufzuwühlen und seine römischen Nege auszuwerfen.“ Die römische Kirche hat alles Volkstümliche, alles Freiheitsliebe abgestreift und ist die reinste Despotie und zwar eine Despotie des Geistes und Gewissens geworden.“ Rom hofft auf eine Revolution und will dann im Trüben fischen.“ „In Karlsruhe hat der Bischof Knecht eine gar bedeutende social-politische Rede bei der Grundsteinlegung der Verhabsbücherei gehalten, wo die Loyalität, warum diese plöthliche ge-waltthame (!) Loyalität der Kirche, nachdem der Bischof wiederholt sich bei der Loyalität, sondern sogar die Formen des Anstandes gegen das Großherzogliche Haus in größlicher Form verletzt hat? (!!) Weit man regierungsfähig zu werden hofft und jetzt mehr an diesem friedlichen Wege von der Regierung heranzuschlagen denkt, nachdem sie durch die polternde (!) Kampfsart des Bischofs und seines geistlichen Rathes, des Bischofsmarjalls Wacker müde gemacht worden ist. Daher ist nach dem Kampfbischof jetzt ein „Friedensbischof“ ernannt, der auch sonst die Sammel-pflichten (!) hinstrickt.“ „Der neue Bischof Heiser hat Freiburg als „katholische Stadt“ bezeichnet, obwohl noch dazu an Steuerkapital und geistiger Bedeutung wohl die bessere Hälfte (!) ausmacht.“ „Der neue Bischof von Freiburg hat sich bei seiner Wahl ein „unbedrucktes Blatt“ genannt. (Das hat die liberale Presse gethan! Der Ref.) Wer ihm als Pfarrer zum hl. Grab in Baden-Baden kamte, war nicht so ganz überzeugt von dem unschuldigen Weiß seiner Seele. Jetzt hat er in Waldbrunn seines Hergens Meinung geäußert: er will männliche Ordensniederlassungen. Die Hoffnung auf einen Friedensbischof war eben wieder einmal ein Traum. Wie oft wird er noch geträumt? (1899 S. 65.) „In Zürich wird man mit Verwundung auf Leo XIII. (!) von einer Anbetung Marias in der römisch-katholischen Kirche unangenehm reden dürfen. Falls der 83jährige Leo XIII. noch ein 4. Mandat schreiben über den Rosenkranz vom Stapel lassen sollte (!) dürfte der angeordnete Fortschritt (von der Verehrung zur Anbetung der Maria) bereits vollzogen sein.“ (!) „Die Mandate sind viel größere Feinde des Deuththums als die Juden.“ „Nicht abschließen wollen wir im Evangelischen Bund, sondern erst recht rufen.“ „Weglich der Genehmigung der Frontalmissionenproposition heißt es: „Zur-timmer zu! Die Regierungen händeln ihre äglichen Gegner und Feinde so lange und suchen ihre besten Feinde und Stützen so fortgesetzt vor den Kopf, bis einmal etwas geschieht, wovor ihnen bange werden wird.“ „Von Rom aus ist dasjenige Christenthum in die Welt gegangen, das in Wahrheit kein Christenthum mehr ist, sondern unchristlicher Ultramontanismus.“ (!) „Ander, der gebannte Mönch, hat uns das hl. Land wiedererobert von den Ungläubigen (!) und dem Sultan von Rom (!) auf's Haupt geschlagen und die Krone zu Füßen geworfen.“ (1899, S. 5.)

Im alternenueisen Heft des „Ev. B.“ findet sich neben anderer „frühdlicher Arbeit“ (um mit Professor Thoma zu reden) folgende Aufzählung: (S. 104): „Der von der kath. Kirche bei Schließung von Mißgehen ver-lange Nevers gilt freilich nicht „zu Recht“, d. h. nicht vor Gericht, und mancher Protestant läßt sich daru u. „durch die Umstände“ aus Rücksicht für die Brant oder ihre Verwandten dazu verleiten, diese Unterschrift doch

Stamm, Brahms, Jensen, Schillings, Walter Regel und Andere dürfen den beiden Damen, welche sich in vorzüglicher Konversation hier auf einführen, auch Besuch sichern. Väterkauf in der Musikalienhandlung von Fr. Doert und Abends an der Kasse.

**Von Hochschulen u. An der Universität Heidel-berg** sind im laufenden Winter-Semester 21 Damen, 12 in der philosophischen und 9 in der mathematischen naturwissenschaftlichen Fakultät als Hörerinnen eingeschrieben. — Befehl aufstellung einer Statistik der badischen Hochschulen ließ der Senat der Heidelberger Universität allen Studierenden, Hörern und Hörerinnen eine Zählkarte zugehen, die neben der Erhebung der allgemeinen Personalia eine ganze Reihe weiterer, die Studienverhältnisse betreffender Fragen enthält. Besonders wird hierbei die Leistung des Honorars und der eventuelle Genuß von Stipendien berücksichtigt. Auch über die Berufstellung des Vaters und ob derselbe eine Hochschule besucht hat, wünscht die Universität darin Auskunft. — Dem Vernehmen nach hat Professor Baumgartner, Dozent der Philosophie in der theologischen Fakultät an der Freiburger Hochschule, einen Ruf nach Breslau erhalten und angenommen. Professor Baumgartner wird in Breslau der philosophischen Fakultät zugehören, was ihm in Freiburg verlagt blieb. — Dem bayerischen Fortschrittspartei Dr. Karl Hefele in Schillingen wurde die Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienst beifolgs Lebens-nahme einer forstlichen Professor an der japanischen Universität Tokio bewilligt. — Der Universitätsrichter an der Leipziger Universität, Justizrath Fr. Meißner, feierte am 1. Dezember sein 40jähriges Dienstjubiläum.

— Professor Ludwig Kraus scheidet auf seinen Wunsch aus dem Senat der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus. Der Nachfolger ist Mitglied der Akademie seit 35 Jahren und gehörte seit 1874 dem Senat an, in welchen er von der Genossenschaft entsandt war. Der Geschichtsmaler Prof. Ernst Hildebrand soll an Stelle von Kraus seitens der Genossenschaft der Akademie-Mitglieder als Senator vorgeschlagen sein. — Professor Müntgen ist von der Akademie der Wissenschaften in München zum ordentlichen Mitglied ernannt worden.

— Vom Theater. Zu der 50jährigen Jubiläum-aufführung des „Lohengrin“ in Weimar am 6. d. Mts. sind über 300 Einladungen seitens der Generalintendant des Hoftheaters ergangen. „Lohengrin“ wird in völli-

zu geben; er denkt: Kommt Zeit, kommt Rath; ich kann dann doch noch machen, was ich will. Aber dann...

Freiburg, 3. Dez. Wie man hört, ist die Kanonikale für die erledigte Domkapitularstelle von Karlsruhe zurück gekommen. Es sei — hat — getrieben worden...

Von der Brigade, 3. Dez. Eine sogenannte Einheit von Bedienten italienischer Priester ist durch eine Reihe deutscher Mütter gegangen. So etwas läßt sich der Billiger Amtsvorläufer nicht entgehen...

Karlsruhe, 3. Dez. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat die im September d. J. angeordnete Störung der Bediensteten für die am Anlaufstufen, an Rangplätzen...

Waden-Baden, 3. Dez. Zur Begrüßung der Kaiserin hat die im September d. J. angeordnete Störung der Bediensteten für die am Anlaufstufen, an Rangplätzen...

Waden-Baden, 3. Dez. Zur Begrüßung der Kaiserin hat die im September d. J. angeordnete Störung der Bediensteten für die am Anlaufstufen, an Rangplätzen...

Waden-Baden, 3. Dez. Zur Begrüßung der Kaiserin hat die im September d. J. angeordnete Störung der Bediensteten für die am Anlaufstufen, an Rangplätzen...

Waden-Baden, 3. Dez. Zur Begrüßung der Kaiserin hat die im September d. J. angeordnete Störung der Bediensteten für die am Anlaufstufen, an Rangplätzen...

Waden-Baden, 3. Dez. Zur Begrüßung der Kaiserin hat die im September d. J. angeordnete Störung der Bediensteten für die am Anlaufstufen, an Rangplätzen...

Ueberrade der von der Großherzogin gestifteten Ehrenkreuze an Diensthofen für treue Dienste hat, wobei Oberbürgermeister Götter das Wirken und Bitten der Großherzogin, das nicht allein dem höchsten, sondern auch in gewissem Sinne der Menschheit zum Wohle gereichte, hervorhob...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

schachtel) mit etwa 70 M. Inhalt gestopft. Der Verdacht fiel auf ein junges Mädchen, das zuvor in dem Laden eine Handbedienstete gekannt hatte. Gestern Nachmittag wurde die...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

\* Die Wirren in China. Berlin, 3. Dez. Graf Waldersee meldet aus Peking vom 2. d. M.: Nach dem Tode der deutschen...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

Freiburg, 3. Dez. In der Nähe von Regenbach war am Samstag der glückliche Zimmermann Johann Saff. Dieser von Hatten mit der Vertreibung einer Schenkung...

lokales.

Karlsruhe, 3. Dezember. Constantia. Die Vereinsmitglieder seien hier nochmals an den morgen Abend halb 9 Uhr stattfindenden...

Aus dem Gerichtssaal.

Karlsruhe, 3. Dezember. E. Strafammer. Sitzung der Strafkammer I vom 30. November. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Dez. Wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, ist zum Nachfolger Adolins auf dem Postämterposten in Petersburg der kaiserliche Geheimrat in Brüssel, Graf Alvensleben, ausersehen.

